

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873**

138 (16.11.1873) (Zweites Blatt)

# Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwoch, Freitag und Sonntag.** — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 Fr., monatlich 12 Fr. — Die einzelne Nummer 3 Fr. — Insertionsgebühr die 3gepaltene Peitzelle oder deren Raum 3 Fr.

Nr. 138. (Zweites Blatt.)

Sonntag, den 16. November

1873.

## Die Geheimnisse der Residenz.

Nachstücke aus dem Leben, von Fanny Kina.

(Fortsetzung.)

„Der Schmerz um den Verlust des Kindes macht Sie ungerecht, Gehrike, und zum Beweise dafür bitte ich Sie, dies Dokument durchzulesen — es ist das Vermächtniß einer Dame, die freilich noch zu den Lebenden gehört, aber nichts desto weniger aus der Welt geschieden ist. Dies Dokument sichert Ihnen zunächst die tausend Thaler, dann die Kosten der Erziehung für das Kind und übergibt Ihnen endlich eine Schrift, die Sie dem Kinde am Tage seines sechszehnten Geburtstages überreichen sollen. An dem Tage kann das Mädchen dann selbst entscheiden, ob sie bei Ihnen bleiben, oder in jene Stellung eintreten will, die ihr eigentlich zukommt.“

„Da gibt's wenig Hoffnung für mich,“ jagte Gehrike traurig. „Hat das Kind einmal eine vornehme Erziehung genossen, dann wird es sich schwerlich noch dazu verstehen, in meine bescheidenen Verhältnisse zurückzukehren. Aber sei dem wie ihm wolle, ich habe nicht das Recht, das Kind zurück zu behalten und wäre es wirklich sein Unglück, wenn es von mir geht.“

„So sprechen Sie vernünftig, Gehrike, und ich habe das, nachdem was ich über Sie gehört, nicht anders von Ihnen erwartet. Kommen Sie morgen zu mir und nehmen Sie die tausend Thaler in Empfang, später brauchen Sie mir nur stets die Rechnung einzusenden und die Bezahlung wird sofort erfolgen. Sind Sie es zufrieden?“

„Ja, aber ich beanspruche die tausend Thaler weder für mich noch für meine Kinder — wir haben, was wir brauchen und bedürfen nicht mehr; in unserem Stande sind ein gesunder Körper und kräftige Arme das beste Kapital — aber ich bitte Sie, diese Summe für mein Pflegekind anzulegen, es wird später Geld nöthig haben.“

„Seien Sie nicht so uneigennützig, Gehrike,“ sagte der Advokat lächelnd. „Nehmen Sie das Geld und verfahren Sie damit wie es Ihnen beliebt. Der Dame kann ich es nicht zurück erstatten, die hat kein Geld mehr nöthig, warum wollen Sie etwas von sich weisen, was Ihnen in diesen traurigen Zeiten vielleicht gut zu Statten kommt?“

„Thun Sie wie Sie wollen, aber es ist gewiß, daß das Geld nicht für mich oder meine Kinder verwandt wird,“ sagte Gehrike fest.

„Und nun noch eins, Gehrike. Werden Sie mir das Tuch da verweigern, wenn ich Sie bitte, mir dasselbe zu überlassen?“

„Gewiß nicht, Sie werden vielleicht bessere Verwendung dafür haben, als ich.“

„Wag wohl sein, daß ich eines Tages Verwendung dafür habe,“ sagte der Advokat mehr zu sich selbst als zu Gehrike, indem er das Tuch vorsichtig in ein Stück Papier wickelte und in seine Tasche schob, „o ja, der Tag wird nicht ausbleiben, wo ich Verwendung für das Tuch habe, dann halten wir vielleicht Abrechnung dafür, daß man mir meine liebsten Freunde geraubt. Aber Du wirst, beim ewigen Gott, nicht schuldlos sein.“

Am folgenden Tage empfing Gehrike tausend Thaler in Silber. Der alte Mann war nie so reich gewesen, aber er fühlte sich nicht durch den Reichtum beglückt, es war ihm fast, als wäre es ein Sündengeld, welches er in seiner Tasche trug — der Lohn für sein Pflegekind. Aber er hatte nicht anders gekonnt, was war ihm wohl übrig geblieben, so oder

so — auf alle Fälle hätte er es sich stets zum Vorwurfe gemacht, wenn das Mädchen unglücklich wurde.

Etwa vier Wochen nach dem ereignißvollen Tage, wo der Advokat Wilmot Gehrike besuchte, erhielt dieser von ersterem den Auftrag, die kleine Marie nach dem Hause einer ältlichen Dame, einer Beamtenwitwe zu bringen, die das Kind zunächst unter ihre Obhut nehmen sollte.

Mit blutendem Herzen zog Elise ihm das beste Kleidchen an und Gehrike machte sich damit auf den Weg. Das Kind lachte und plauderte so viel und wunderte sich über die vielen Häuser, die es noch nie gesehen und als die freundliche schöne Dame in einem seidnen Kleide es auf ihren Arm nahm, da gab Marie freudig ihrem Pflegevater die Händchen und sagte ihm lachend Lebewohl. Das Kind wußte es zwar nicht, aber es that doch weh und Vater Gehrike wäre froher heimgegangen, wenn das Kind geschrien und nach ihm verlangt hätte. Aber nichts davon, er war vergessen, noch ehe die Thür des Hauses hinter ihm in's Schloß fiel und Marie spielte mit dem goldgelben Kanarienvogel der Dame und freute sich über das hübsche, flinke Thierchen.

Am Abend desselben Tages schritt Advokat Wilmot in seinem Arbeitskabinet auf und nieder. Die Arme hatte er übereinander geschlagen und seine Stirn war zusammengezogen.

„Es muß sein,“ murmelte er, ich ertrage es nicht, daß der Glende ungestraft seines Weges dahinwandelt, während die edelsten, besten Männer durch seine Schuld im Kerker schmachten. Und doch! O, wenn sie nicht wäre! Wenn ihr Name dabei ganz verschont bleiben könnte! Aber ich finde keinen Ausweg — er würde sie mit in den Abgrund hinabziehen, wenn er auch nicht dadurch gerettet würde. Nein, so kann ich ihm nicht nahe kommen, ich muß einen andern Weg finden, der ihm wenigstens einen Vermuthstropfen in sein volles Glas der Freude und des Taumels gießt — er muß wissen, daß eine Hand existirt, die ihn den Händen der Gerechtigkeit überliefern kann. O, wie ich den elenden Heuchler hasse und verabscheue.“

Nachdenklich wanderte er wieder auf und nieder, bis endlich ein Lichtstrahl sein Antlitz erhellte.

„So soll es sein, ja bei allen Heiligen, das genügt.“

Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb folgende Worte auf ein Papier:

„Herr Graf! Welche Strafe trifft Denjenigen, der ein neugeborenes Kind aussetzt? Vermessen Sie keines Ihrer Tücher?“

Einer von den Zwölfen.“

„Teufel, was ist das?“ murmelte Graf Horn und Zeichenblässe übersog sein Gesicht, als er dies Billet durchgelesen hatte. „Ich bin verloren, wenn das wirklich entdeckt würde.“

„Einer von den Zwölfen.“ O ja, ich kenne diese Zwölf und ich bedaure nur, daß ich nicht Alle dorthin bringen konnte, wohin sie gehören. Nur zwei! Wer die übrigen sein mögen — ich ahne es und wenn ich Gewißheit hätte, so sollte es nicht lange dauern, um ruhig und sicher zu sein. Ah bah,“ fuhr er mit sich selbst redend fort, „wer sollte es denn wagen, mich antasten, mich stürzen zu wollen?“

Aber so gut Graf Horn sich auch darauf verstand, sich zu beruhigen, dieses Mal wollte es ihm doch nicht so recht gelingen und unruhige Träume umstanden sein nächstliches Lager.

Zwölftes Kapitel.  
Der Abschluß des Drama's.

Helene hatte die Wohnung, die ihr Gatte ihr angewiesen, nicht mehr verlassen, es war keine Möglichkeit dazu vorhanden. Fräulein Reinhold war immer am Plage und nur mit Noth und Mühe gelang es Helene, die Wärterin zu veranlassen, die paar Worte über den Trauschein zu Tante Liesing zu bringen. Ein starker Husten des Kindes gab ihr einen Vorwand, die Wärterin nach der Stadt zu schicken und da Graf Horn seine Instruktionen bis auf diese ausgedehnt hatte, so wagte es Fräulein Reinhold nicht, die Frau an ihrem Ausgange zu hindern.

Helene fühlte sich unendlich beruhigt, als die Frau ihr die Mittheilung machte, daß ihre Tante das Billet richtig empfangen habe. Sie war jedenfalls noch früh genug gekommen — noch konnte Graf Horn keine Schritte gethan haben, die das wichtige Papier in seine Hände lieferten. Aber Helene war dennoch namenlos unglücklich und nur der eine Gedanke, daß sie im Stande sein würde, ihrem Kinde einen ehrlichen Namen zu geben, tröstete und stärkte sie. Ihr lag jetzt nur der eine Gedanke am Herzen, wie sie mit ihrem Kinde das Haus verlassen könne, aber kaum war dazu die Möglichkeit vorhanden. Ihr Zimmer lag im oberen Stockwerk und wurde jetzt von Fräulein Reinhold getheilt; sie war kaum einen Augenblick unbeobachtet. Der Diener verließ seinen Posten an der Hausthüre nicht und auch die Wärterin durfte nicht mehr das Haus verlassen, so daß sie Niemanden von ihrer Lage benachrichtigen konnte.

Jetzt fühlte Helene, daß für sie jeder Gedanke an Glück fern lag, für sie gab es nichts mehr in der Welt. Verrathen, betrogen — was blieb ihr noch? Aber nicht daran dachte sie jetzt, sie hatte Wichtigeres zu bedenken, wie sie entkommen und dann der Welt zeigen wollte, daß sie doch keine Ausgestoßene war. Denn daß man sie jetzt als eine solche betrachtete, das wußte Helene und wenn sie noch daran gezweifelt, so bewiesen ihr Tante Liesing's Aufnahme und ihre Worte deutlich genug, was man von ihr dachte.

Helene begriff kaum noch, wie sie so gleichgültig gegen das Urtheil der Welt sein können und zwar um eines Mannes willen, vor dessen Charakter sie jetzt zurückschauderte. Jetzt dachte sie daran, wovor sie sich sonst nicht gesürchtet, wie sprach man von ihr, die man sonst als das beste, liebenswürdigste Mädchen behandelt und betrachtet hatte?

Mit der Liebe ihres Gatten hätte sie Noth und Tod, die bitterste Verläumdung gern und freudig ertragen, von ihm betrogen, begriff sie nicht, wie sie Alles dahin gegeben um eines Mannes willen, dessen herzlosem Charakter nichts in der Welt heilig war, als seine eigenen Genüsse und Freuden.

Eine volle Woche hatte Helene nun schon auf Erlösung gewartet und noch immer saß sie rath- und thatlos am Fenster ihres Gemaches, als hoffe sie von dorthier Erlösung. Aber Niemand kam, keine Menschenseele verirrte sich nach dem einsamen Häuschen und doch wurde sie von Tag zu Tag ungeduldiger und ängstlicher — kaum daß noch ein leiser Schlaf sie für wenige Stunden der entsetzlichen Wirklichkeit entrückte. Sie mochte es nicht ausdrücken, wie es wäre, wenn Graf Horn den Trauschein wirklich in Händen habe. Zwar gab es, mußte es noch manchen Beweis geben, daß sie seine angetraute Gattin war, aber warum lag ihm so unendlich viel an dem Schein?

(Fortf. folgt.)

Großherzogliches Hoftheater.

XXX.

Gesamt-Übersicht der Aufführungen seit dem 1. September.

(Fortsetzung.)

Von Göthe erhielten und erhalten wir die beiden Tragödien, welche durch ihre Volksscenen und ihre mannigfach wechselnden Lebensbilder, Shakespeare am nächsten stehen: „Egmont“ (18. September) und „Göz von Berlichingen“, für die folgenden Wochen in Aussicht gestellt. Wir nehmen keinen Anstand die Einwendungen, welche Schiller gegen Göthes Egmont ausgesprochen, noch ungleich mehr zu verstärken; ja wir bekennen, wie uns diese Tragödie da-

durch, daß sie nicht nur von der historischen Wahrheit, sondern auch von dem wahren Beruf und der höheren Weiße der historischen Dichtung abgeht, vielfach verlehrt. Was auch die Göthe-Enthusiasten, Jos. Hillebrand an der Spitze, dagegen eingewendet haben, Schiller behält dennoch recht. „Egmont ist Patriot,“ sagt Schiller, jedoch ohne sich durch das allgemeine Glend in seinen Freuden stören zu lassen; Liebhaber, ohne darum weniger Essen und Trinken zu lieben. Durch was für gründliche Verdienste hat sich Egmont bei uns das Recht auf Theilnahme und Nachsicht erworben? Das ist das Unglück, daß wir seine Verdienste nur von Hörensagen wissen und auf Treu und Glauben anzunehmen gezwungen sind, seine Schwächen hingegen mit unsern Augen sehen. Ein großer Mann soll er nicht sein, aber auch erschaffen soll er nicht! Eine relative Größe, einen gewissen Ernst verlangen wir mit Recht von jedem Helden eines Stückes. Ein Besuch beim Liebchen soll das freundliche Mittel sein, die sinnenden Runzeln, welche Oranien's Vorstellungen auf der Stirne hervorgern, wieder wegzubaden. Nein, guter Graf Egmont! Runzeln, wo sie hingebören und freundliche Mittel, wo sie hingebören! Göthe ist gezwungen Egmont's unglückliches Weibchen, aus einem leichtsinnigen Selbstvertrauen entspringen zu lassen und verringert dadurch gar sehr unsere Achtung für den Verstand seines Helden, ohne ihm diesen Verlust von Seiten des Herzens zu ersetzen. Im Gegentheil, er bringt uns um das rührende Bild eines Vaters, eines liebenden Gemahls, — was Egmont in Wirklichkeit war, — um uns einen Liebhaber von ganz gewöhnlichem Schlag dafür zu geben, der die Nähe eines liebenswürdigen Mädchens, das ihn nie besitzen und noch weniger seinen Verlust überleben wird, zu Grunde richtet, dessen Herz er nicht einmal besitzen kann, ohne eine Liebe, die glücklich hätte werden können, vorher zu zerstören, der also, mit dem besten Herzen zwar, zwei Geschöpfe unglücklich macht.“ Soweit Schiller, und wir setzen hinzu, der Dichter darf, wie dieses Schiller gelehrt und selber gethan, von der historischen Wahrheit abweichen, aber nur um seinen Helden dadurch zu erhöhen, zu veredeln und zu verklären und nicht, um ihn schlechter zu machen, als er in Wirklichkeit war. Der wahre Egmont ist trotz seiner Schwächen ein würdiger Freiheitsstreiter, der Göthe'sche ein Windbeutel, zwar ein sehr gutmüthiger und liebenswürdiger Windbeutel, aber darum nicht minder sträflich. Auch Leichtsinng ist eine Schlechtigkeit, und die Lebensart, die man so gewöhnlich im Leben hört: „Ein guter Mensch, nur leichtsinnig,“ ist eine ganz erbärmliche. Wie würde es Göthe gefallen haben, wenn man ihm vorher gesagt hätte, ein späterer Dichter würde ihn nur als einen leichtsinnigen Menschen oder als einen gewöhnlichen Scribenten darstellen? Wer gewohnt ist, stets nur im großen Ganzen des Vaterlandes und der Menschheit sich zu empfinden, den muß eine solche Entweihung der historischen Dichtung anwidern und es bedarf die volle Größe des Göthe'schen Genies dazu, um uns damit auszuheilen. Diese Größe waltet denn auch wirklich in jeder Scene und Zeile des poesiereichen, lebensvollen Werkes. Was der Dichter gefehlt, hat der Dichter gefühlt. Er hat uns herabgedrückt in die niederen Sphären der Handlung und des Charakters; aber es wohnt sich behaglich in ihren Tiefen, so behaglich, daß wir sie lieb gewinnen und daß wir die Höhen, auf denen wir weilen sollten, darüber vergessen. Wir lieben Egmont wirklich und begleiten ihn bald mit Interesse, ob wir nun mit ihm zum Liebchen schleichen, oder mit ihm eintreten in die Gruppen des meisterhaft geschilderten Volkes, zu Oranien und Alba und weiter zum Kerker, wo ihm, der nie mit Consequenz und Bewußtsein, sondern stets nur wie im Traume der Freiheit gedient hatte, nun die siegende Freiheit in Glärchen's Gestalt als das Traumbild des beseeligten Sterbens erscheint.

Auch Göthe's Göz, auf dessen bevorstehende Aufführung hier nachdrücklich hingewiesen sei, ist keine historische Dichtung im strengeren Sinne des Wortes und doch befinden wir uns hier, nicht nur durch die herrlichen Volksscenen, nicht nur durch den Charakter des Stückes, sondern auch durch das Leben und Ende seines Haupthelden auf historischem Boden, auf dem Boden, der uns umfomehr anheimelt, da er der Boden unseres deutschen Vaterlandes ist.

Der edle und vielfach veredelte Göz versteht zwar seine Zeit nicht, aber er ist redlich sie zu verstehen bemüht, redlich bemüht, für das Gute und Rechte zu wirken und ein würdiges Ziel, wenn auch auf falschem Wege zu erreichen. Dieser Gegensatz der Mittel, die nicht durch den Zweck geheiligt, wohl aber entschuldigt werden, bedingt seine Verirrungen und diese Verirrungen sein Schicksal, welches wirkliche und verdiente Theilnahme erweckt, ja durch das Tragische seines Ausgangs die Herzen mächtig ergreift.

Das Schiller'sche Wort über den Egmont hat uns bereits von Göthe zu Schiller geführt. Erkennen wir es denn freudig an, daß nun wieder Schiller'sche Tragödien geboten werden und zwar Tragödien aus seiner klassischen Zeit. Wollen wir Schiller's Bedeutung in ein Wort zusammenfassen, so kann es nur jenes sein, welches wir schon oft ausgesprochen haben, das Wort: „Schiller ist der größte historische Dichter der Deutschen.“ Göthe verliert den geschichtlichen Boden auch wo er ihn zu betreten versucht bald unter seinen Füßen; Schiller behält den historischen Charakter in der Weiße historischer Würde und Größe, auch wo er nicht auf geschichtlichem Boden steht, sondern sich selber frei seinen Stoff und seine Welt geschaffen hat. Das Letztere bewährt glänzend „die Braut von Messina.“

(Fortf. folgt.)

# L. Giegerich,

Blechwaarenfabrikant aus Münster,

empfiehlt sein großes Lager aller Sorten **Blechwaaren** und sonstiger **Kücheneinrichtungs-Gegenstände** im Laden des Herrn Ph. D. Meyer, Langestraße 155, Eingang Ritterstraße. Billige Preise und gute Bedienung werden zugesichert. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

3976]2.2.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich **Ritterstraße 4** ein Lager in folgenden **Ausstattungs-Artikeln** errichtet habe:

**Vielefelder-, Brabanter- und Hausmacherleinen.**  
Gebild- u. Damast-Tafelzug; Servietten u. Handtücher.  
Piqué, Shirting und Baumwolltuch; Bettdecke und  
Barchent.

Federleinen, Plumeaustoffe und bunt gewebte Bettzeuge.  
Baumwollzeuge für Kleider und Schürzen; Flanelle.  
Tisch- und Bettdecken in Wolle und Baumwolle.

Taschentücher, weiß und farbig.  
Flanellhemden, Unterbekleider und Jacken.

Herren-, Damen- und Kinderwäsche.

Kragen, Manschetten und Cravatten.

Chemisetten, Bruststeinsätze und Stifereien.

Ferner übernehme die Anfertigung von **Herren- und Damenhemden**, sowie **Weißzeug** jeder Art.

Durch gute Waare und aufmerksame Bedienung bei billigt gestellten Preisen werde ich das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer stets bewahren.

Achtungsvoll

**Gustav Oberst,**

4 Ritterstraße 4,

gegenüber der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung.

3932]2.2.

## Das Pianoforte-Magazin von



Fabrikpreise.

31 Herrenstraße 31,

mehrjährige Garantie.

bietet in reichster Auswahl:

3217]8

## Flügel, Pianino's u. Tafelpiano's

aus den vorzüglichsten Fabriken von Berlin, Leipzig, Stuttgart, Dresden, Baireuth, Heilbronn u. s. w., wie Blüthner, Besslermann & Co. (G. Willmanns), Schweigen, Neumeyer, Könisch, Lipp, Steingräber etc.

Gebrauchte Klaviere werden in Tausch genommen.  
**Bermiethung** von Pianino's und Tafelpiano's.

## Versteigerung eines Bauplatzes.

Auf Antrag der Eigenthümer wird der Bauplatz Nr. 33 in der Schützenstraße dahier von  $\frac{1}{2}$  Morgen neben Ernst Henning, Holzhändler, u. Gustav Wolf, Tapetier, am

**Montag, den 17. ds. Mts.,**

**Nachmittags 2 Uhr,**

in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten (Schloßplatz Nr. 15), wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können, einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, u. um das höchste Gebot sogleich zugeschlagen.

Karlsruhe, den 10. November 1873.

Großh. Notar.

3942

**Grimmer.**

## Karl Männing,

Handelsgärtner,

empfiehlt 3997.2.2

*Ficus elastica* (Gummibäume),  
*Latania borbonica* (Fächerpalmen),  
*Dracaena* in verschiedenen Sorten,  
*Yucca* in verschiedenen Sorten  
*Camellien* mit Knospen und  
verschiedene andere decorative Pflanzen  
in schöner Auswahl.

Neu angekommen

**Pianinos u. Tafelpianos**

aus anerkannt guten Fabriken empfiehlt mit mehrjähriger Garantie zu billigt gestellten Preisen 3992.2.2

**Alex. Frey,**

Hof-Musikalienhändler.

## Geschäfts-

und

**Haushaltungs-Bücher**

3975] zu Fabrikpreisen  
bei **Ludwig Erhardt.**

**Für Pferde-Besitzer**

bringe ich meine nach englischer Art zubereitete vorzügliche **Sufschmiere** in empfehlende Erinnerung; dieselbe verhindert das Eindringen des Wassers, entfernt die Sprödigkeit und befördert das Wachstum des Hufes.

**Ad. Monninger,**

3980]6.2 Herrenstraße 7.

## Oesterreichische Sechser

werden noch bis zum 1. Dezember, das Stück zu  $3\frac{1}{2}$  Kr. ausgewechselt durch die Hauptagentur der Württembergischen Commissionsbank in Karlsruhe, Zähringerstraße 98. 3965.6.2

**Ruhrkohlen,**  
**buchen und forlen Brennholz,**  
 empfiehlt in bester Qualität 3986|4.2  
 Langestraße 217. **Ph. Bader,** Langestraße 217.  
 Bestellungen werden auch jederzeit freundlich entgegengenommen bei  
 Herrn **A. Briese,** Waldstraße 35.

3973|2

**W. Höffert,**  
 Königl. Sächs. Hof-Photograph,  
**Hirschstrasse 36,**  
 Dresden.      Karlsruhe.      Leipzig.  
 Aufnahmen bei jeder Witterung von 9—3 Uhr.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich mein **Assortement** von  
**feuer- und diebsfähigeren** Kassenschränken als **Pfeilerkommöden** Nr. 0,  
 1 und 2, sowie solche mit hohem Untersatz, **Geschäftsschränke** in der Größe  
 von **Chiffoniers**, größere ein- und zweithürige Schränke, sowie **Doppel-**  
**schränke** zu Fabrikpreisen. Bestellungen in jeder Größe und nach jedem Wunsche  
 werden schnellstens angefertigt unter Garantie der Feuer- und Einbruchsicherheit,  
 unter Zusicherung solider und eleganter Arbeit. Zeichnungen und Preislisten  
 werden gratis abgegeben. Es empfiehlt sich der Unterzeichnete bei vorkommendem  
 Bedarf bestens.  
**W. Gutekunst,**  
 Jähringerstraße 98.  
 3889.6.2

**Saxauer & Berblinger in Karlsruhe,**  
 vormals **H. Lang,** 2 Friedrichsplatz 2, 3237  
 empfehlen in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen:  
**Bodenteppiche** für Zimmer, Treppen und Gänge, **Cocos, Manilla,**  
**Gautschuk** und **Seegras, Matten** und **Läufer, abgepackte, Sopha-**  
**Bett- und Pultvorlagen, Angorafelle, Möbel-, Vorhang-, Por-**  
**tiären- und Couvertenstoffe** aller Arten, weiße **Vorhänge** und **Dra-**  
**perien, Vorhanghalter, Schuttlücher, Tischdecken** in **Gobelin, Plüsch,**  
**Rips, Tuch, Leinen** u. s. w., **wollene Bett-, Reise-, Pique-, Mol-**  
**ton- und Pferddecken, Boden- und Möbelwachs- und Ledertuch,**  
 **Fensterstore,** kurz sämtliche Stoffe zu **Einrichtungen.**

3684]

**Brennholzpreise**  
 von

**Gebrüder Gehrlein in Maximiliansau a. Rh.**  
 Buchen, gesägt und gespalten per Centner 1 fl. 6 fr. franco Karlsruhe, bei Ab-  
 Forlen, " " " " 1 fl. — fr. nahme von mindestens  
 24 Centner.  
 Buchen Scheitholz **dürrer,** ab hier!  
 Forlen " **nach altem Maaß** per Klafter 28 fl. **Fuhrlohn nach Karlsruhe**  
 " **in Scheiterlängen** " " 20 fl. **beträgt:**  
 " **von 4 Fuß,** " " " für Buchenholz 2 fl. 30 fr. **pro Klafter**  
 Eichen Klotzholz " " 20 fl. " Eichenholz 2 fl. 12 fr. **pro Klafter**  
 Abholz, gemischt, per Wagen 12 fl. " Forlenholz 2 fl. — fr. **pro Klafter**  
 Eichene Rinden " " 7 fl. " Rinden, Späne u. Abholz  
 " **Hauspäne** " " 7 fl. 2 fl. per Wagen;  
 forlene " **vorzüglich zum Anfeuern,** " " 6 fl. **Brüden-, Thor- u. Pflaster-**  
 Scheitholz wird  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$  Klaftern abgegeben.  
 Das Sägen des Scheitholzes, sei es in 4 oder 5 Schnitten, wird mit 2 fl.,  
 das Spalten mit 36 fr. pro Klafter berechnet.

4019]

**Das Feinste in fetten jungen**  
**Straßburger Bratgänsen**  
 ist soeben eingetroffen bei  
**Richard Haas,**  
 1 Lyceumsstraße 1.

**Wollene Kinderfittel**  
 gestickt und gewoben  
 empfiehlt billigt, das Kurzwaarengeschäft  
 von  
**Wilh. Wolf.**  
 3892|2.2. 88 Langestraße 88, neben  
 dem Museum.

Veere

**Champagnerflaschen**  
 kauft **Michael Hirsch,**  
 4003. Kreuzstraße 3.

**Spinnhanf**  
 grau und weiß, in schöner Waare,  
 empfiehlt billigt 4010  
**J. Küst,** Langestraße 54.

**Wollene Strümpfe**  
 für Damen und Kinder, weiss  
 und farbig, empfiehlt in grosser  
 Auswahl 4018  
**Emil Lembke,**  
 3 Friedrichsplatz 3.

**Näh-Maschinen**



aller bewährten Systeme unter Garantie  
 und Zahlungsvereinfachung empfiehlt  
**W. Göhler**  
 Jähringerstraße Nr. 45.  
 Auf Verlangen kann auch im  
 Hause die Anweisung geschehen. 3575.9

**Verkaufs-Anzeige.**  
 Eine größere Parthie Herrenstiefel,  
 einfach- und doppellohlig, von 3 fl.  
 30 fr. an, sind, vortheilhaften Einkaufs  
 zufolge, zu haben bei 3768.6.5  
**Jos. Diefenbronner,**  
 Langestraße 81.

**Franz. und engl. Unterricht,**  
 nach leicht faßlicher Methode, in Corre-  
 spondenz und Conversation. Insbe-  
 sondere für Kinder vom 6. Jahre an.  
 Langestraße 233, eine Stiege hoch. 4001

**Schuh- und Stiefel-Ankauf.**  
 Es werden fortwährend getragene Schuhe  
 und Stiefel angekauft und ein guter Preis  
 dafür bezahlt: Durlacherthorstraße 55. Auch  
 sind daselbst alle Sorten neue Schuhe und  
 Stiefel zu haben bei 3135  
**Julius Weinheimer.**